

SPORT JOURNALIST



MAGAZIN FÜR MEDIEN UND SPORT www.sportjournalist.de

Alle in einem Boot?

Über die Erwartungen von Sportlern und Vereinen an Journalisten

FERNSEHEN

DIE *EUROSPORT*-„BRÜDER“
SAMMER UND HENKEL

#METOO

„DAS BESTE, WAS
PASSIEREN KONNTE“

INTERNET

THE PLAYERS' TRIBUNE
BERICHTET OHNE FILTER



Außerdem in dieser Ausgabe: Antrag Presseausweis 2019 +++ Das Eishockey-Wunder von Pyeongchang und seine Langzeitwirkung auf den Sport +++ Lokaltermin bei *Flensburg Avis*



Kritische Fragen? ARD-Moderator Gerhard Dellling am Rande des DFB-Pokal-Halbfinals im Gespräch mit dem damaligen Trainer von Eintracht Frankfurt, Niko Kovac, und Experte Thomas Hitzlsperger (v. l.).

Foto: firo/Augenblick

Das große „Wir“

Erwartungen von Sportlern hier, kritischer Sportjournalismus da. Über einen Konflikt

Die Kritik seitens einiger Fußball-Nationalspieler während und nach der WM 2018 an uns Journalisten war von einer Erwartungshaltung geprägt, die keinen Platz für kritische Berichterstattung sah.

Dabei ist genau dies unsere Aufgabe.

Niklas Süle ist gerade einmal 23 Jahre jung und hat in Russland seine erste Weltmeisterschaft gespielt. Der Bayern-Profi meldete sich kurz nach dem Aus der deutschen Fußball-Nationalmannschaft auf Instagram zu Wort und kritisierte dort unverhohlen uns „Medien“: „Eure Kritik ist angebracht und mehr als gerechtfertigt“, schrieb er an seine Anhänger, dann: „Es geht mir auch nicht um die Medien, die sowieso versuchen, alles schlecht zu reden. Es geht mir um wahre Fans, die bei Erfolg und bei Misserfolg da sind! Deswegen hoffe ich auf die Unterstützung von ganz Deutschland, um stärker zurückzukommen!“

Eine mehr als erstaunliche Äußerung, die von einem durchaus kruden Verständnis für unsere Aufgabe zeugt. Süle scheint nicht zu verstehen oder verstehen zu wollen, wie der Sportjournalismus das historisch schwache Abschneiden der Nationalmannschaft kritisieren kann. Stattdessen nimmt er sich aus einer Position der Schwäche heraus, mit dem Finger auf „die Medien“ zu zeigen. Warum reagiert ein Nationalspieler derart undifferenziert und überzogen?

Anscheinend steht die Erwartungshaltung von Profi-Fußballern den Leitlinien des Sportjournalismus, die der Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) 2009 erstellt hat, diametral ent-

gegen. Da scheinen Selbstverständlichkeiten im Zug des Medienwandels in Vergessenheit zu geraten. „Sportjournalisten lassen sich von niemandem vereinnahmen und instrumentalisieren, und wahren ihre journalistische Unabhängigkeit (...). Sportjournalisten verpflichten sich zur wahrheitsgemäßen und sachlichen Berichterstattung“, heißt es da. Doch kritische Berichterstattung scheint nicht mehr gewollt.

Nun kann ein Grund dafür darin liegen, dass viele Bundesligisten „die Medien“ mittlerweile als Störenfriede wahrnehmen. Dazu passt, dass sich die Vereine immer mehr zu Medienhäusern entwickeln und uns Sportjour-

nalisten mithilfe eigens produzierten Contents übergehen. Damit fallen kritische Fragen an die Profikicker von vornherein weg, weil die hauseigenen „Medien“ den Spielern freundlich gewogen sind. Das führt bei kritischem Nachhaken eines Journalisten von außen unweigerlich zu Unverständnis bei den betroffenen Kickern.

Zum anderen generiert ein Sportevent wie eine Europa- oder Weltmeisterschaft auch immer ein großes Wir-Gefühl. Und das schließt eben auch Kritik aus. Gerade das Leitmedium Fernsehen steht während eines solchen Ereignisses besonders im Fokus. Der Spagat zwischen distanzierter Berichterstattung und großer Unterhaltung zur besten Sendezeit wie bei der WM in Russland ist kaum noch zu meistern. Die Field-Interviews im Anschluss an die Übertragungen eines Spiels mit Kollegen aus anderen Ländern zeugten oft von großem Patriotismus. Als Zuschauer konnte man sich des Eindrucks kaum erwehren, dass gar nicht erst versucht wurde, kritische Distanz zu zeigen. Sondern dass im Erfolgsfall die eigene Begeisterung für die Mannschaft des jeweiligen Heimatlandes wenig bis gar nicht im Zaum gehalten wurde.

Aber auch Kollege Gerhard Delling wurde kritisiert, beispielsweise von *Meedia* als „so etwas wie der embedded journalist der ARD bei der DFB-Elf“ bezeichnet. Das Portal nahm Dellings Interview mit Nationalspieler Toni Kroos nach dessen Siegtreffer unmittelbar vor dem Schlusspfiff im Spiel gegen Schweden zum Anlass für diese

Wertung. Darin lieferte der Mittelfeldmann einige kernige Aussagen, die die Selbstwahrnehmung der Spieler verdeutlichten. „Man hatte das Gefühl, dass es viele Leute in Deutschland gefreut hätte, wenn wir heute rausgegangen wären. Aber so einfach machen wir es denen nicht, sagte Kroos. *Meedia* merkte an, dass Delling nach diesen Sätzen



Toni Kroos hatte beim Spiel der DFB-Elf bei der Fußball-WM gegen Schweden „das Gefühl, dass es viele Leute in Deutschland gefreut hätte, wenn wir heute rausgegangen wären“. Die Fans habe er damit nicht gemeint, betonte er später.

Foto: GES/Augenklick

sofort das Thema gewechselt habe. Die Möglichkeit nachzuforschen, wie Kroos auf die Idee gekommen war, dass sich in Deutschland die von ihm beschriebene Haltung breitgemacht haben könnte, habe Delling ungenutzt verstreichen lassen. Stattdessen fragte er Kroos nach dessen Fehler, der den Schweden die Führung ermöglicht hatte.

Dazu passt eine Beobachtung des Schriftstellers Jürgen Roth, der sich seit 20 Jahren mit der Sprache rund um den Fußball beschäftigt. In der *Süddeutschen Zeitung* erklärte er während der WM 2018, es gebe „so etwas wie Sportjournalismus im Fernsehen nicht mehr“. Früher sei das anders gewesen, erklärte Roth anhand eines Beispiels von der WM 1982, als ZDF-Mann Harry Valérien sich erdreistet habe, Paul Breitner zu

sagen, so könne man mit Journalisten nicht umgehen. „Heute gibt es keine Kritik mehr“, sagte Roth, „was heute im Fernsehen verlangt wird, ist ein Erfolgs-Journalismus, ein Jubelpersertum, das sich in den Dienst der Sache, also der Mannschaft stellt. Denn das sind ja ‚Wir‘. Es ist das große ‚Wir‘, das über allem schwebt.“

Eine harsche Kritik, die jedoch den Kern der Erwartungshaltung an uns Sportjournalisten trifft: Wir sitzen mit im Boot. Mit der deutschen Mannschaft, die wir zwar begleiten und über die wir berichten dürfen, die wir aber doch bitte nicht kritisch hinterfragen sollen. Schließlich wollen wir doch alle Weltmeister werden, oder etwa nicht?!

Ein Blick auf das Selbstverständnis von uns Sportjournalisten hilft in der Analyse dieser Erwartungshaltung. Seit der Sport im Fernsehen eher Ereignisgestaltung als Berichterstattung ist, hat sich auch unsere eigene Berufsauffassung erheblich gewandelt. So stellte Prof. Michael Schaffrath vom Arbeitsbereich für Medien und Kommunikation der TU München schon 2011 in seiner Studie „Sein und Bewusstsein von TV-Sportjournalisten“ eine Wandlung fest. „Die größte Zustimmung entfällt auf Aussagen wie ‚das Publikum möglichst neutral und präzise zu informieren‘ (92,1 Prozent), ‚möglichst schnell Informationen zu vermitteln‘ (85,2 Prozent) oder ‚dem Publikum Unterhaltung und Entspannung zu bieten‘ (79,2 Prozent)“, schrieb Schaffrath. „Kritik an Missständen zu üben“ (54,4 Prozent) und ‚den Sport zu kontrollieren‘ (27,7 Prozent) werden immer seltener zu den originären Motiven gezählt.“

Die Millionen Zuschauer an den Fernsehgeräten sollen unterhalten werden. Klar, auch mit journalistischer Berichterstattung. Aber den Finger auch mal in die Wunde zu legen und kritisch nachzuhaken, spielt nur noch eine nachgeordnete Rolle. Wenn überhaupt. Dabei ist das doch der Kern unserer Aufgabe – und ein wesentlicher Teil unserer Leitlinien im VDS. Darin heißt es unter Punkt 3: „Sportjournalisten/innen (...) üben eine öffentliche Kon-



Nationalspieler Niklas Süle verdaut die Enttäuschung über das historische WM-Aus auf seine Art: Mit hängendem Kopf auf dem Platz – und Medienkritik im Netz. Screenshot: Mann





FIFA-Präsident Gianni Infantino (M.), hier bei der Übergabe des WM-Pokals an Weltmeister Frankreich, bekommt selten kritische Fragen zu hören. Foto: firo/Augenklick

trollfunktion aus. Sportjournalisten/innen setzen sich für einen humanen, von Korruption und Doping freien Sport ein.“

Die andere Seite der Medaille ist aber, dass wir Sportjournalisten bei kritischen Nachfragen unseren Zugang zu den Größen des Sports gefährden, über die wir berichten wollen und sollen. Eine schwierige, mitunter kaum zu bewältigende Gratwanderung, die nicht nur die TV-Kollegen meistern müssen. Bestes Beispiel dafür: die Abschluss-Pressekonferenz der WM 2018 mit FIFA-Präsident Gianni Infantino. Kollege Matthias Friebe von der Sportredaktion des *Deutschlandfunks* twitterte aus dieser PK: „Eine Reihe von Fragen an Infantino beginnen mit Sätzen wie ‚Danke für die WM 2018‘ oder ‚Nice to have you here‘. Viele dieser Fragen kamen von Plätzen vorne links. Auf einigen dieser Stühle liegen orangefarbene Reserviert-Schilder ...“.

Am Ende der Pressekonferenz stand eine einzige kritische Frage zur Situation in Russland, die der Präsident in einem dreiminütigen Monolog elegant umschiffte, ohne auch nur einmal das Gastgeberland zu erwähnen, berichtete Friebe weiter. Für Prof. Thomas Schierl, Leiter des Instituts für Kommunika-

tions- und Medienforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln, ist dies eine fatale Entwicklung. Es traue sich kaum noch jemand, einen Spitzensportler oder Funktionär hart anzugreifen. Denn der Spitzensport steuere über seine Gunst genau, wie Journalisten sich zu verhalten hätten. „Unliebsame Journalisten kann man im Sport komplett aushungern, und das wird auch ganz konsequent gemacht.“

Sportjournalist Hermann Kewitz erlebte dies, als er im Frühjahr kritisch über die Füchse Duisburg berichtete und ein Hallenverbot seitens des Eishockey-Vereins kassierte. Kewitz wollte über das Versäumnis der Füchse berichten, sich die Rechte am eigenen Logo zu sichern. Ein Anwalt aus Hannover war schneller gewesen und forderte als Rechteinhaber Geld vom Klub. In einem Recherchetelefonat mit Füchse-Geschäftsführer Sebastian Uckermann sei ihm die Berichterstattung untersagt worden, kritisierte Kewitz im *WDR*. Der Verein wies diese Darstellung damals zurück. Uckermann erwiderte ebenfalls im *WDR*, er habe lediglich darum gebeten, dass die Geschichte zu einem anderen Zeitpunkt veröffentlicht werde. Er bestätigte aber, gegen den Kollegen ein Hallenverbot ausgesprochen zu haben,

als Kewitz nicht nachgegeben habe. Die beiden Auftraggeber von Kewitz, *Eishockey News* und *NRZ*, stellten sich hinter den Kollegen und sprachen von einem Angriff auf die Pressefreiheit. *NRZ*-Sportchef Dirk Retzlaff sagte: „Es kann nicht sein, dass ein Verein einen Journalisten, der nicht so schreibt, wie der Verein es möchte, den Zutritt zu seiner Sportveranstaltung verwehrt.“ Er kündigte an, dass Kewitz weiterhin über die Situation bei den Füchsen berichten werde. Damit wolle man ein Zeichen setzen – gegen den willkürlichen Ausschluss eines Journalisten.

Dieses Beispiel zeigt: Mit klarer Haltung kann sich kritischer Sportjournalismus auch durchsetzen. Mit breiter Brust aufzulaufen sollten wir im Hinterkopf behalten, um unserer Rolle gerecht zu werden. Sind wir Berichtersteller doch meist länger im Amt als jeder Trainer oder Manager. Tun wir das nicht, läuft der Sportjournalismus Gefahr, sich zu sehr auf die kommerzialisierten Sportarten zu konzentrieren und dabei mehr zu unterhalten als zu berichten.

Wir dürfen die gesellschaftliche Bedeutung des Sports nicht aus den Augen verlieren, das hat spätestens die Debatte um Mesut Özil, die Erdogan-Fotos, den DFB und die danach aufgekommene Rassismus-Debatte nachdrücklich gezeigt. Der Sportjournalismus muss dabei mehr an seinen eigenen Kriterien festhalten: den Sport auf den verschiedenen Ebenen kritisch und unabhängig begleiten, um nicht Teil einer PR-Maschinerie zu sein. Dazu sollten die Redaktionen standhaft bleiben, wenn es mal Ärger gibt bei einer sauber recherchierten Geschichte, die dem Objekt der Berichterstattung nicht passt. Das ist und bleibt die Herausforderung unseres Berufsfeldes.

Thorsten Poppe

Thorsten Poppe (44) berichtet seit knapp 20 Jahren über gesellschaftliche Entwicklungen im Sport, u. a. für „sport inside“, den *Deutschlandfunk*, den *WDR*-Hörfunk oder in seinem eigenen Blog. Als Produzent und Reporter ist er für das öffentlich-rechtliche Fernsehen tätig („37 Grad“, „Zoom“ im *ZDF*, „Hier und heute“ im *WDR*). Der studierte Kommunikationswissenschaftler setzt sich intensiv mit den Veränderungen in unserer Branche auseinander und berichtet regelmäßig über die daraus resultierenden Herausforderungen im *sportjournalist*.